



Faktenblatt

Datum:

26. September 2024

Kostenentwicklung bei Medikamenten

Steigende Medikamentenkosten

Die Kosten für Medikamente sind in den letzten Jahren überdurchschnittlich stark gewachsen und sind eine der Ursachen des starken Prämienwachstums. Die Schweizer Steuer- und Prämienzahlerinnen und -zahler bezahlen so viel für Medikamente wie in keinem anderen Land in Europa. Während in der Schweiz pro Jahr inzwischen knapp 1'000 Franken für Medikamente vergütet werden, sind es in Referenzländern wie Österreich, Dänemark, den Niederlanden oder Schweden weniger als 600 Franken pro Kopf und Jahr.

So sind die Medikamentenkosten in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) pro versicherte Person in den letzten neun Jahren um mehr als 30 Prozent gestiegen (2015: knapp CHF 750; 2024: knapp CHF 1026¹). Die Kosten im Medikamentenbereich wachsen im Vergleich zu anderen Leistungen überdurchschnittlich und haben inzwischen Kosten von 9 Milliarden Franken pro Jahr überschritten. In den letzten 10 Jahren sind die Kosten damit um über 50 Prozent gewachsen. Die Medikamentenkosten machten im Jahr 2023 22 Prozent der Bruttoleistungen (d.h. inkl. Kostenbeteiligung) in der OKP aus.

Krebsmedikamente wachsen seit Jahren am stärksten und sind 2024 alleine für 12 Prozent des gesamten Kostenanstiegs bzw. für 47% des Kostenanstiegs durch neue Medikamente verantwortlich. Die Kosten für Krebsmedikamente pro versicherte Person haben sich seit 2015 von 60 Franken auf 146 Franken mehr als verdoppelt.²

Durch die Überprüfungen des BAG (z.B. nach Patentablauf) umsatzstarker Medikamente konnte das Kostenwachstum leicht gebremst werden. Die zehn umsatzstärksten, von einer Preissenkung betroffenen Medikamente generierten 2023 Einsparungen von gut 80 Millionen Franken.²

Gründe für das Kostenwachstum

Die Gründe für das Kostenwachstum bei den Medikamenten sind vielfältig. Neuzugelassene Medikamente machen 25 Prozent des Gesamtkostenwachstums aus.² Daneben sind folgende Punkte zu beobachten:

1. Kostenanstieg bei Krebsmedikamenten

Krebsmedikamente werden immer breiter, länger und kombiniert mit anderen Krebsmedikamenten eingesetzt. Es findet also ein Mengenwachstum statt. Zudem gibt es Behandlungsmöglichkeiten gegen bisher kaum behandelbare Krebsarten. Dies ist begrüssenswert. Krankheiten, die früher unheilbar waren, sind heute behandelbar. Krebs wird so in gewissen Fällen zur chronischen Erkrankung. Dadurch stiegen die Preise und Kosten pro Patient oder Patientin in den letzten Jahren stark. Neben einem Mengenwachstum ist im Bereich der Onkologika auch ein Preiseffekt zu beobachten. So erhöhten sich

¹ Hochrechnung für das Jahr 2024, basierend auf den Bruttoleistungen je versicherte Person nach Kostengruppe. Verfügbar in der Statistik der obligatorischen Krankenversicherung 2023. Tabelle T 2.18. Online abrufbar unter: www.bag.admin.ch > Zahlen und Statistiken > Statistiken zur Krankenversicherung > Statistik der obligatorischen Krankenversicherung.

² Auswertung basierend auf Daten SASIS AG

Weitere Informationen:

Bundesamt für Gesundheit, Kommunikation, www.bag.admin.ch

Diese Publikation erscheint ebenfalls in französischer und italienischer Sprache.

die Preisforderungen der Pharmaindustrie vor allem für Onkologika, was den Preisfestsetzungsprozess erschwert.

Die am stärksten wachsenden³ Krebsmedikamente sind DARZALEX zur Behandlung von Knochenmark-Krebs und ENHERTU zur Behandlung von Brustkrebs. DARZALEX verursachte 2023 Kosten von 106 Millionen Franken. Im Vergleich zu 2022 entspricht dies einer Zunahme von 35 Millionen Franken. bzw. rund 50 Prozent.

Das Medikament KEYTRUDA zur Behandlung von verschiedenen Krebsarten verursacht weiterhin die höchsten Kosten aller Krebsmedikamente mit 188 Millionen Franken im 2023. Die Kostenzunahme von 2022 auf 2023 beträgt 6 Prozent bzw. 11 Millionen Franken.

2. Hohe Kosten durch die umsatzstärksten Medikamente

Neben neuen und hochpreisigen Medikamenten tragen vor allem die umsatzstärksten Medikamente zum Kostenwachstum bei. Innerhalb weniger als zehn Jahren haben die Kosten der 30 umsatzstärksten Medikamente um mehr als 70 Prozent (+ CHF 1.1 Milliarden) zugenommen. Unter anderem durch die alternde Bevölkerung werden sehr teure Medikamente wie z.B. Augenmedikamente gegen die altersbedingte Makuladegeneration immer häufiger eingesetzt. Die Kosten für diese Medikamente (EYLEA, RANIVISIO, BEOVU, LUCENTIS, VABYSMO und BYOOVIZ) beliefen sich 2023 auf 251 Millionen Franken.

Auch der Wirkstoff Semaglutid zur Behandlung von Diabetes (OZEMPIC und RYBELSUS) bzw. zur Behandlung von starkem Übergewicht (WEGOVY) weist ein grosses Wachstum auf und verursachte im Jahr 2023 sehr hohe Kosten von 93 Millionen Franken. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einer Zunahme von mehr als 25%. WEGOVY wurde erst im März 2024 in die SL aufgenommen, weshalb das Wachstum dieses Arzneimittels sich bis Ende Jahr noch stark erhöhen dürfte.

3. Viele neue Medikamente im Orphan Drugs Bereich mit speziell hohen Preisforderungen

Medikamente zur Behandlung von seltenen Krankheiten werden als sogenannte «Orphan Drugs» bezeichnet. Da bei diesen Medikamenten oftmals keine vergleichbaren Medikamente auf dem Markt sind, können Pharmaunternehmen eine starke Verhandlungsposition bei der Preisfestsetzung einnehmen und sehr hohe Preise fordern. Dies treibt die Kosten für vergleichsweise wenige Patientinnen und Patienten in die Höhe. So betragen beispielsweise die Kosten für das Medikament TRIKAFTA zur Behandlung der zystischen Fibrose im Jahr 2023 insgesamt 86 Millionen Franken. Gemäss [ECFS Register Report 2022](#) waren in der Schweiz im Jahr 2022 1'026 Patientinnen und Patienten mit zystischer Fibrose im Register erfasst.

4. Weiterhin häufiger Einsatz von Originalpräparaten statt Nachahmermedikamenten

Generika, Nachahmermedikamente mit chemischen Wirkstoffen, und Biosimilars, Nachahmermedikamente mit biologischen Wirkstoffen, werden in der Schweiz noch immer weit weniger eingesetzt als im Ausland. Generika und Biosimilars sind gleich wirksam und kostengünstiger als Originalpräparate. So verursachen beispielsweise biologische Originalpräparate trotz Patentablauf sehr hohe Kosten, weil die Biosimilars dieser Behandlung zu wenig zum Einsatz kommen. Häufig wird immer noch das Originalpräparat verschrieben und gewählt. Dazu gehören z.B. Medikamente zur Behandlung rheumatischer Erkrankungen mit dem Wirkstoff Adalimumab. Erfreulicherweise wurden im Jahr 2023 25% mehr Biosimilars mit dem Wirkstoff Adalimumab verschrieben als im Vorjahr.² Dennoch bleibt der Einsatz der Originalpräparate gross. Insgesamt war der Wirkstoff Adalimumab 2023 für Kosten von 135 Millionen Franken verantwortlich, davon machten die Biosimilars nur Kosten von 42 Millionen Franken aus.

Massnahmen zur Kostendämpfung im Medikamentenbereich

Der Bundesrat und das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) setzen sich seit Jahren für kostendämpfende Massnahmen im Medikamentenbereich ein.

Im Rahmen der dreijährlichen Überprüfung aller Medikamente, die von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) vergütet werden, senkt das Bundesamt für Gesundheit jährlich die

³ Absolutes Wachstum

Weitere Informationen:

Bundesamt für Gesundheit, Kommunikation, www.bag.admin.ch

Diese Publikation erscheint ebenfalls in französischer und italienischer Sprache.

Preise von vielen Medikamenten. Dies hat seit 2012 zu Einsparungen von 1,4 Milliarden Franken geführt.

Im Rahmen der KVV- und KLV-Revision hat der Bundesrat zuletzt Massnahmen ergriffen, um die Abgabe von Generika und Biosimilars zu fördern. Ab 1. Januar 2024 wurden die Preisabstände zwischen Biosimilars bzw. Generika und wirkstoffgleichen Originalpräparaten erhöht und die Abgabe mittels Anpassungen beim Selbstbehalt gefördert. Die Kostenbeteiligung der Versicherten ist damit für teure Originalpräparate höher als beim Bezug von günstigeren Biosimilars oder Generika. Damit wird für die Versicherten der Anreiz geschaffen, vermehrt günstigere Generika und Biosimilars zu beziehen. In den nächsten Jahren verlieren viele umsatzstarke biologische Wirkstoffe den Patentschutz, was die Massnahme besonders effektiv macht.

Nach Anhörungen im Parlament wurden im Jahr 2023 weitere kostendämpfende Massnahmen zu Preisfestsetzung und -überprüfung im patentgeschützten Bereich sistiert. Der Ständerat hat zuletzt einen Vorschlag für sogenannte Kostenfolgemodelle gemacht, mit denen auch im patentgeschützten Bereich Einsparungen erzielt werden könnten. Dabei handelt es sich um Mengenrabatte für Medikamente ab einem gewissen Umsatz. Ein Drittel, fast 3 Milliarden Franken, der gesamten Medikamentenkosten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung wird durch wenige umsatzstarke Medikamente verursacht. Die Massnahme des Ständerates könnte zu Einsparungen von bis zu 400 Millionen Franken führen und damit das überdurchschnittlich hohe Wachstum der Medikamentenkosten dämpfen, ohne die Versorgung zu gefährden.

Weitere Informationen:

Bundesamt für Gesundheit, Kommunikation, www.bag.admin.ch

Diese Publikation erscheint ebenfalls in französischer und italienischer Sprache.